



Den Hund in Situationen zu bringen, welche ihn fordern, aber nicht überfordern, ist förderlich für den Aufbau von Sicherheit und Bindung zum Menschen.



# SOZIALES INITIATIVE FÜR GEWALTFREIES HUNDETRAINING

Eines Tages, es war 2014, stolperte ich im Netz über eine Werbung von Cesar Millans geplanter Bühnenshow im Zürcher Hallenstadion. Ich wusste, dass dieser sogenannte «Hundeflüsterer» nie eine Hundetrainerausbildung gemacht hat und mit diversen aversiven Hilfsmitteln arbeitet, welche in der Schweiz verboten sind (z. B. Elektroschock-, Würge-, und Stachelhalsbänder, aber auch Fusstritte und Schläge). Dies wird freimütig in den National Geographic Episoden gezeigt und er empfiehlt beispielsweise das Stachelhalsband in einem seiner Bücher (Millan, 2013, S 138f).

Damals habe ich bereits mehrere Hundetrainerausbildungen absolviert und mein Studium der Psychologie mit den Nebenfächern Geschichte und Philosophie an der Universität Zürich abgeschlossen und mich interdisziplinär auf dem Gebiet der Mensch-Hund-Beziehung spezialisiert.

«Wie zu erwarten, hatte unser Vorstoss keinen Erfolg. Aber die Initiative für gewaltfreies Hundetraining ist daraus geboren.»

Es ist klar, dass die Leute Dinge nachahmen, welche sie im Fernsehen sehen und dies war in diesem Fall sehr gefährlich. Zudem sind solche

Trainingsmethoden nicht nur unethisch, sondern auch nicht nachhaltig/zielführend bei der Therapie von Problemverhalten.

So begann ich alle meine kompetenten HundetrainerkollegInnen ins Boot zu holen und einen Brief an das Veterinäramt aufzusetzen. Wir – nach wenigen Tagen waren wir schon über 100 Fachpersonen – argumentierten darin, dass Millan keine Bühne gebühre, da er so oft gegen das Schweizer Tierschutz Gesetz verstosse in seinen Sendungen. Wie zu erwarten, hatte unser Vorstoss keinen Erfolg. Aber die Initiative für gewaltfreies Hundetraining (www.gewalt-

freies-hundetraining.ch) ist daraus geboren und wir gaben und geben unser Bestes seither auf vielen medialen Kanälen (Radio, Zeitungen, TV, Flyer, Hundemesse, Webseite) sachlich und fachlich kompetent darüber aufzuklären, wie Training empirisch und ethisch fundiert gut funktioniert. Dies nämlich ohne den Hund mit Stressreizen zu überfluten, ihn zu ängstigen oder ihm Schmerzen zuzufügen. Zudem gibt es mit dem Verhaltenskodex (siehe S. 24) eine Checkliste, mit welcher auch Laien gut erkennen sollten, ob ein Trainer kompetent ist. Unterdessen sind über 600 Fachpersonen dabei und die Trainerliste ist (insbesondere im ganzen

deutschsprachigen Raum) beachtlich gewachsen. Auch eine englische Seite ist im Aufbau (www.forcefree-dogtraining.org).

Dabei geht es uns natürlich nicht darum gegen Trainer wie Millan als Person zu «bashen». Es geht uns um die Sache und «für» nonaversives Training. Trainer, welche über Schreck- und Schmerzreize arbeiten (auch hierzulande und im Rahmen des Tierschutzgesetzes), tun dies oft in ähnlicher Manier (und oft mit den besten Absichten). Der Hund wird in eine für ihn überfordernde Situation gebracht. Er ist weit über seiner Reizschwelle und zeigt beispielsweise ein stark reaktives Verhalten, springt in die Leine, knurrt, bellt, fletscht die Zähne usw. Dann folgt eine Unterdrückung dieses Verhaltens mittels Schreck- und Schmerzreize, welche wieder aufhören, wenn der Hund sein Verhalten einstellt. Ein Laie – z.B. das Fernsehpublikum, sieht also einen Hund, der sich zuerst völlig krass verhalten hat und danach nicht mehr – Problem also gelöst...!?

Nein, denn jedes Verhalten hat seine Ursachen, es gibt keine ursachenfreien Prozesse in der Natur: Es gibt Auslöser in der Umwelt, es gibt Bedürfnisse, Motivation und Emotionen des Hundes, sein Gesundheitszustand und ganz viele weitere Faktoren, welche dazu führen, dass sich ein Hund so verhält wie er es eben tut – und er kann nicht anders, als wie er es dann eben tut! Es ist natürlich möglich – wie die aversiven Trainer dies tun – das Symptom dieser hochkomplexen Ursachenkette abzuwürgen/zu unterdrücken. Aber das, was sinnbildlich gesprochen unterhalb der Wasseroberfläche ist – also die Ursachen, wird damit kein bisschen verbessert, im Gegenteil, man trainiert eine Zeitbombe.

Beispielsweise ist das Bedürfnis nach Kontrolle zentral für Menschen wie auch für Hunde, also dass man sich nicht ausgeliefert und hilflos fühlt. Wird dieses Bedürfnis verletzt, fühlt ein Tier sich unsicher, gestresst und kann in der Konsequenz aggressiv reagieren. Nun kann man entweder dieses Verhalten unterdrücken

oder mit einem kompetenten, kleinschrittigen Training unterhalb der Reizschwelle dem Tier genügend Lernerfahrungen generieren, so dass es sich wieder sicher fühlt und es nicht mehr nötig hat, aggressiv zu reagieren. Da man dafür wie besagt unterhalb der Reizschwelle trainiert, sieht man dem Hund nicht wirklich viel an, was langweilig wäre für eine Fernsehshow. Ein guter Trainer will kein sich wild gebärdender Hund sehen, da er weiss, dass in so einem emotionalen Status nichts Gescheites gelernt werden kann (versuchen Sie mal in einem hochemotionalen, stressigen zwischenmenschlichen Moment einem Menschen etwas zu vermitteln!).

«Jedes Verhalten hat seine Ursachen, es gibt keine ursachenfreien Prozesse in der Natur.»

Es geht bei der Initiative für gewaltfreies Hundetraining aber nicht nur um krasse Fälle von tierschutzrelevantem aversivem Training, sondern darum, möglichst viele Lernbiologie aus-einanderzusetzen. Damit man die Erkenntnisse im Alltag und im Training mit dem Hund umsetzen kann. Dass man beispielsweise erwünschtes Verhalten erkennt und es gezielt verstärkt anstatt für selbstverständlich zu erachten. Oder dass man versteht, dass es die Aufgabe des Menschen ist, den Hund in Situationen zu bringen, welche für ihn bewältigbar sind, in denen er also eine gute Lernerfahrung haben kann, welche in genug kleinen Schritten schwieriger gemacht werden soll. Ein Beispiel sieht man in der Fotoserie mit dem Scottiewelpen und der Hirschkuh. Das ruhige Hinschauen wird sofort gemarkert/geclickt und belohnt<sup>1</sup>. Beziehungsweise im zweiten Bild sieht man bereits ein eigenständiges Abwenden des Blickes, welches geclickt und belohnt wurde<sup>2</sup>. Durch häufige Wiederholung wird der Hund bei Reizen, die ihn ansonsten zum Reagieren gebracht hätten, sich umorientieren und abrufbar sein.

Mit einem solchen Wissen im Gepäck versteht man, dass auch nicht tierschutzrelevantes aversives Training lernbiologisch wenig Sinn macht.



Nr. 1: Ruhiges Hinschauen wird gemarkert und belohnt.



Nr. 2: Selbstständiges Abwenden des Blickes wird ebenfalls gemarkert und belohnt.

Egal welches Verhalten man trainieren möchte, das Suchen einer vermissten Person, ruhiges Verhalten trotz Türklingel und eintretendem Besuch oder das Treffen eine Kontaktzone im Agility, es ist immer ziel führend, wenn das Tier sich sicher fühlen und es sich auf eine Belohnung freuen kann. Aversives Training führt sehr oft zu gefühltem Kontrollverlustgefühl des Tieres, dies ist kontraproduktiv. Zudem aktiviert positive Verstärkung, also das Training über Belohnung, im Hirn des Tieres das sogenannte Seeking System. Dies ist ein emotionaler neuronaler Schaltkreis

im limbischen System, insbesondere im Nucleus Accumbens, welcher beispielsweise mit Vorfreude, Annäherung und Explorationsverhalten verknüpft ist. Durch Markertraining (z.B. mit Clicker oder Markerwort) wird das erwünschte Verhalten mit dem Seeking System verknüpft, so dass das Tier mit der Zeit eine intrinsische Motivation entwickelt, das Verhalten zu zeigen.

Diese Art des Trainings hat auch nichts mit Laissez-faire zu tun. Man kann einem Hund Grenzen setzen ohne ihn dafür einschüchtern zu müssen. Unsere Hunde haben es nicht gewählt mit uns in unserer menschlichen Umwelt zu leben. Da ist es unsere ethische Pflicht, ihnen das Zusammenleben mit uns für alle Parteien (Gesellschaft, Umwelt, Menschen, Hund) sicher und angenehm zu gestalten. Das Trainieren von Verhalten, welches dazu zuträglich ist (Leinenführigkeit, Rückruf, Impulskontrolle etc) kann wunderbar mit positiver Verstärkung erfolgen. Die Ansicht, dass ein ungehorsamer Hund «frech» sei, zeigt mangelndes Verständnis für die Tatsache, dass, wie oben beschrieben, jegliches Verhalten seine Ursachen hat und es unsere Verantwortung ist, unseren Hund so zu trainieren, dass er sich wie erwünscht verhält und sich

dabei sicher und gut fühlt. Im Englischen heisst es dazu sehr richtig «Don't punish your dog for your bad training!» oder auch «you get what you train.»

Die aktuellen Metastudien (also ein Überblick über die vorhandenen methodisch guten Studien zum Thema) zeigen, dass aversives Training mit erhöhten Risiken für das Wohlbefinden des Hundes und mit Gefahren für beteiligte Personen (erhöhte Bissgefahr) einhergeht und dass nonaversive Techniken daher zu bevorzugen sind (z. B. Ziv, 2017). Ebenso kann die Vorstellung, dass ein Hund uns dominieren wolle und deswegen ungehorsam ist, als wissenschaftlich obsolet betrachtet werden. (siehe Quellen zu Studien: [www.gewaltfreies-hundetraining.ch/gewaltfreies-training/canine-science/](http://www.gewaltfreies-hundetraining.ch/gewaltfreies-training/canine-science/))

«Man kann einem Hund Grenzen setzen ohne ihn dafür einschüchtern zu müssen.»

Spricht es nicht für sich, dass man Krokodile und Tiger mit positiver Verstärkung trainieren kann, auf erstaunliche Weise mit uns zu kooperieren? Also Tiere, die nicht Tausende von Jahren auf Kooperation mit uns gezüchtet wurden. Dann soll mir niemand erzählen, dass dasselbe mit einem Hund nicht möglich ist –

einem Tier, welches sich durch eine enorme soziale Anpassungsfähigkeit auszeichnet und einer erstaunlichen Kooperationsbereitschaft mit Menschen.

Es kann sein, dass man in einer Not-situation einen Hund unfreundlich handeln muss – aber das ist dann kein Training, sondern eine Notfallmassnahme. Und es kann sein, dass ein Mensch, aus welchen Gründen auch immer, die Nerven verliert mit seinem Hund. Auch das ist menschlich, aber man sollte sich danach fragen, wie man den Hund trainieren kann, dass so eine Situation nicht mehr passiert und auch, wie man die eigene Emotionsregulation trainieren und verbessern kann, so dass man auch in einer hektischen Situation ruhig und konstruktiv bleiben kann (das ist auch sonst im Leben von Vorteil). Denn eigentlich lieben wir unsere Hunde und sind am glücklichsten, wenn wir in einer harmonischen Kommunikation mit ihnen sein können, wenn wir wissen, dass unser Hund vertrauensvoll und freudig mit uns interagiert – das ist unser Ziel und mit einem fundierten Wissen über Lernbiologie und Körpersprache sind wir diesem Ziel einen grossen Schritt näher. 🐾

Text: Bettina Stemmler

Bilder: Michael Magee

# Verhaltenskodex der Initiative für gewaltfreies Hundetraining

Wir erwarten einen freundlichen Umgang mit dem Hund, basierend auf Erkenntnissen der modernen Lerntheorie und „Canine Science“.

Wir müssen uns nicht als „Alphatiere“ oder „Rudelführer“ unserer Hunde aufspielen, sondern wir müssen wissen, wie Hunde lernen und wie sie sich körpersprachlich ausdrücken. Mit diesem Wissen und genug Empathie und Erfahrung kann ein/e gute/r TrainerIn ein Hund-Mensch-Team individuell anleiten. Ein/e TrainerIn weiss, dass ein Hund nicht gut lernt, wenn er eingeschüchtert, unter Druck oder in Angst versetzt wird und es zu Fehlverknüpfungen kommen kann. Darum arbeitet er/sie nonaversiv, d.h. ohne den Hund psychisch einzuschüchtern oder ihm physische Schmerzen zuzufügen.

## Explizit nicht erlaubt

- Leinenrucks/Leinenimpulse
- Anstupsen/Ankicken/Anzischen
- Auf den Rücken werfen/drehen
- Schlagen und Treten
- Imitieren von Bissen mit den Händen
- Psychologische Einschüchterung (z.B. sich drohend über den Hund beugen, anstarren, anschreien, anknurren)
- Würgehalsbänder
- Stachelhalsbänder
- Elektroschockhalsbänder
- Schreckreize wie Schütteldosen, Wurfketten/discs oder Spritzflaschen
- Sprühhalsbänder (egal ob Luft, Wasser, chemische Substanz oder akustischer Reiz)
- Lendenriemen
- Alles, was dem Hund Schmerzen zufügt und/oder ihn in Angst versetzt

## Sinnvolle Hilfsmittel

- |                              |                      |
|------------------------------|----------------------|
| Futter                       | Clicker, Target      |
| Spielzeug                    | Futterbeutel         |
| Freundlicher Körperkontakt   | Brustgeschirr        |
| Stimme (motivierend, lobend) | Leine, Schleppeleine |

## Kompetente HundetrainerInnen ...

verfügen über eine einschlägige Ausbildung und bilden sich laufend fort kennen gesundheitliche Ursachen für unerwünschtes Verhalten schliessen medizinische Ursachen aus, arbeiten mit Tierärzten zusammen arbeiten bei Hund und HalterIn mit Lob und Belohnung bauen das Training auf gemeinsamen Erfolgserlebnissen auf gehen respektvoll mit Mensch und Hund um

[www.gewaltfreies-hundetraining.ch](http://www.gewaltfreies-hundetraining.ch)

## Bettina Stemmler

1982 geboren, lic. phil. UZH, ist Hundetrainerin (cert. Hundetrainerin HIK-1 Certodog; int. Hundetrainerin nach Rugaas, Clickertrainerin I und dipl. tierpsychologische Beraterin I.E.T.). Nach einem naturwissenschaftlichen Grundstudium studierte sie Psychologie, Geschichte und Philosophie an der Universität Zürich und hat drei empirische Forschungsprojekte über die Mensch-Hund-Beziehung realisiert. 2014 hat sie die Initiative für gewaltfreies Hundetraining gegründet ([www.gewaltfreies-hundetraining.ch](http://www.gewaltfreies-hundetraining.ch)). Sie besitzt drei Scottish Terrier, die gerne Agility, Clickertraining, Nasenarbeit und vieles mehr machen ([www.scotties.ch](http://www.scotties.ch)). Bettina Stemmler arbeitet in einer Filmproduktionsfirma zusammen mit ihrem Mann und als Verhaltensberaterin und Hundetrainerin.

